



Die klugen und die törichten Jungfrauen, Magdeburger Dom

### **Predigt 32. Sonntag**

Das Evangelium von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen zeigt nicht nur an, dass das Ende des Kirchenjahres bevorsteht, sondern es erinnert uns in diesem Jahr wohl mehr als sonst daran, dass wir unser Leben nicht im Griff haben. Seid also wachsam! Diese Aufforderung Jesu bekommt in unseren Tagen noch einmal einen ganz besonderen Nachdruck. Dies betrifft die allgemeine Weltlage, die nach wie vor bestimmt ist von Krieg, Terror und Flüchtlingselend wie auch von der immer wahrscheinlicher werdenden Klimakatastrophe. All dies wird momentan zwar durch die Coronakrise überlagert, doch scheint diese die vorhandenen Probleme eher noch zu verstärken.

Seid also wachsam! Worauf sollen wir aber warten? Gibt es eine Alternative zum Fatalismus, einen dritten Weg gegenüber reiner Innerweltlichkeit und Jenseitsvertröstung? Um Schlafentzug kann es Jesus im Gleichnis nicht gegangen sein, denn auch die klugen Jungfrauen wurden müde und schliefen ein. Aber sie hatten vorgesorgt. So können sie auch zur rechten Zeit ihr Licht leuchten lassen. Der Erzählrahmen ist ein vornehmes antikes Hochzeitsritual, bei dem es einen Fackelzug von jungen Mädchen gab. In vielen Details aber widerspricht die Erzählung der Wirklichkeit, da es hier um eine Zuspitzung in eine ganz bestimmte Richtung geht: was ist dumm und was ist klug? Gefordert wird eine Haltung, wie sie in der ersten

Lesung aus dem Buch der Weisheit so schön beschrieben wird: „Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; wer sie liebt, erblickt sie schnell, und wer sie sucht, findet sie. Denen, die nach ihr verlangen, kommt sie zuvor und gibt sich zu erkennen.“ Die personifizierte Weisheit, die der am frühen Morgen Suchende schon vor seiner Tür sitzend findet, ist nichts anderes als eine Erscheinungsweise Gottes selbst. Wer sich auf sie einlässt, tut den Willen Gottes.

Nach jüdischen Verständnis manifestiert sich die Weisheit Gottes in der Tora, in seiner Offenbarung im Wort der Schrift. Nach christlichem Verständnis ist Jesus, der Fleisch gewordene Logos, die endgültige Weise, auf die Gott seine Menschengewandtheit manifestiert. Der ungenannte Bräutigam im Gleichnis ist kein anderer als der wiederkommende Christus, den die Christen der ersten Generationen herbeisehnten. Sie lebten in einem ständigen Advent. Die Erfahrung der so genannten Parusieverzögerung – das Ausbleiben der Wiederkunft Christi – versetzte sie in eine Krise, auf die Paulus in seinem ersten Brief an die Thessalonicher reagiert. Hier geht es um das Schicksal derer, die vor der Wiederkunft Christi verstorben sind. Paulus tröstet sie damit, dass sie auferweckt werden; „dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt zur Begegnung mit dem Herrn.“ Paulus verwendet die gleichen Wörter wie Matthäus „dem Herrn entgegen“ (*eis apantesin tou kyriou*) – offenbar handelt es sich hier um eine feste Redewendung: Das christliche Leben ist ein Leben in steter Wachsamkeit „dem Herrn entgegen.“ Eine adventliche Kommunionantiphon zum heutigen Evangelium aus der gregorianischen Tradition lautet in deutscher Übertragung: „Die fünf klugen Jungfrauen nahmen Öl in ihren Gefäßen mitsamt ihren Lampen. Mitten in der Nacht aber entstand ein Geschrei: Seht: Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen, Christus dem Herrn!“ Hier wird der Bräutigam beim Namen genannt: Christus, der Herr. Ihm dürfen in den Hochzeitssaal folgen, die seinen Willen tun. Die gregorianische Melodie geht sogar noch einen Schritt weiter: Die Notenfolge auf *Christus* entspricht genau der, die bei einem ganz zentralen Gesang im Kirchenjahr, dem Zwischengesang *Christus factus est* vom Karfreitag aus dem Brief an die Philipper, bei dem Wort *mortem* verwendet wird: Christus war

gehorsam bis zum *Tod* am Kreuz. Der Bräutigam, den die Jungfrauen sehnsüchtig erwarten, ist der gekreuzigte und auferstandene Herr, der das menschliche Schicksal mit uns geteilt hat und uns so Hoffnung schenken kann, die über unseren eigenen Tod hinaus geht.

„Seid also wachsam!“ heißt es am Ende der Evangeliumsperikope. Dass man das Leben keineswegs untätig verschlafen darf, werden uns die letzten beiden Sonntagsevangelien in diesem Kirchenjahr vermitteln, das Gleichnis von den Talenten und die große Gerichtsrede. Es gilt, den Kairos, den rechten Augenblick, zu nutzen und mit den Talenten, die uns anvertraut sind, zu wuchern. Und vor allem: In einer jeden Begegnung mit anderen Menschen geschieht Parusie, begegnet uns Christus, wie in der Gerichtsrede offenkundig wird.

Wir haben unser Leben nicht im Griff, wie wir so deutlich erfahren müssen. Aber wir haben es in der Hand, unserem Leben Sinn zu geben, indem wir Öl in unseren Krügen mitnehmen, Gottes Weisheit, die in uns und durch uns leuchten will. Sie kann uns Gelassenheit geben auch in schwierigen Zeiten, indem wir Gott größer sein lassen als unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten. Im heutigen Tagesgebet haben wir das schon bekannt, wir sollten es gelten lassen:

*Allmächtiger und barmherziger Gott, wir sind dein Eigentum, du hast uns in deine Hand geschrieben. Halte von uns fern, was uns gefährdet, und nimm weg, was uns an Seele und Leib bedrückt, damit wir freien Herzens deinen Willen tun.*